

Franz Radermachers
Bierkneipe
zum
Bayrischen Hof
befindet sich
Ecke König- u.
Kurfürstenstr.
Im Ausschank
Brühler Pils und
Wicküler.
Kalte und warme Speisen
zu jeder Tageszeit.

Starke
Salatpflanzen
abzugeben. Gärtnerei
Arnold Joppen,
Kierberg, Kallertstr. 138.
Größeren Mengen ab-
gegeben.
Salatpflanzen
abzugeben.
A. Medel, Rheinstr. 27.

Sämtliche
Badesalze
und Extrakte
wie Nichtenadeln,
Eichenrinde, Sauerfrosch,
Kamillen usw.
Währholzer Kräu-
terhaus, Fritz Döhne,
Köln, jetzt Bismarck 7
am Waidmarkt.
Tel. A 8443, gegr. 1910.
Ein leichter
Federwagen
sowie eine leichte Schlag-
karre bill. zu verkaufen.
Wesseling, Hauptstr. 99.

**Salat-
pflanzen**
sowie Stiefmütterchen-
pflanzen hat abzugeben
C. Brendt, Gartenbau-
betriebe, Rheinstr. 35
u. Kirchstr. 2.

Kanarienvögel
Edelroller in großer
Auswahl zu verkaufen.
Emge, Wallstraße 18,
Schubmacherstr.

Pingsdorfersirasse 19
Flick-, Näh- u. Hand-
arbeitsstube.
Der Unterricht beginnt
wieder am 16. April

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftshaus,
Bla. Landwirtschaft,
Gasthof, Fabrik od. sonst.
Betrieb, auch Baugrund,
Sof. Angebote an
H. Schmitz, Köln-Boll-
hof, Söntingeweg 194.

Schöne junge Sunde
billig abzugeben.
Pingsdorf, Burgplatz 13.

Makulatur
billig abzugeben.
Geschäftsstelle
der Brühler Zeitung.

**Familien-
Anzeigen**

Visit- und
Glückwunschkarten

Neueste Muster
Neuzeitl. Schriften

Buchdruckerei
Peter Becher

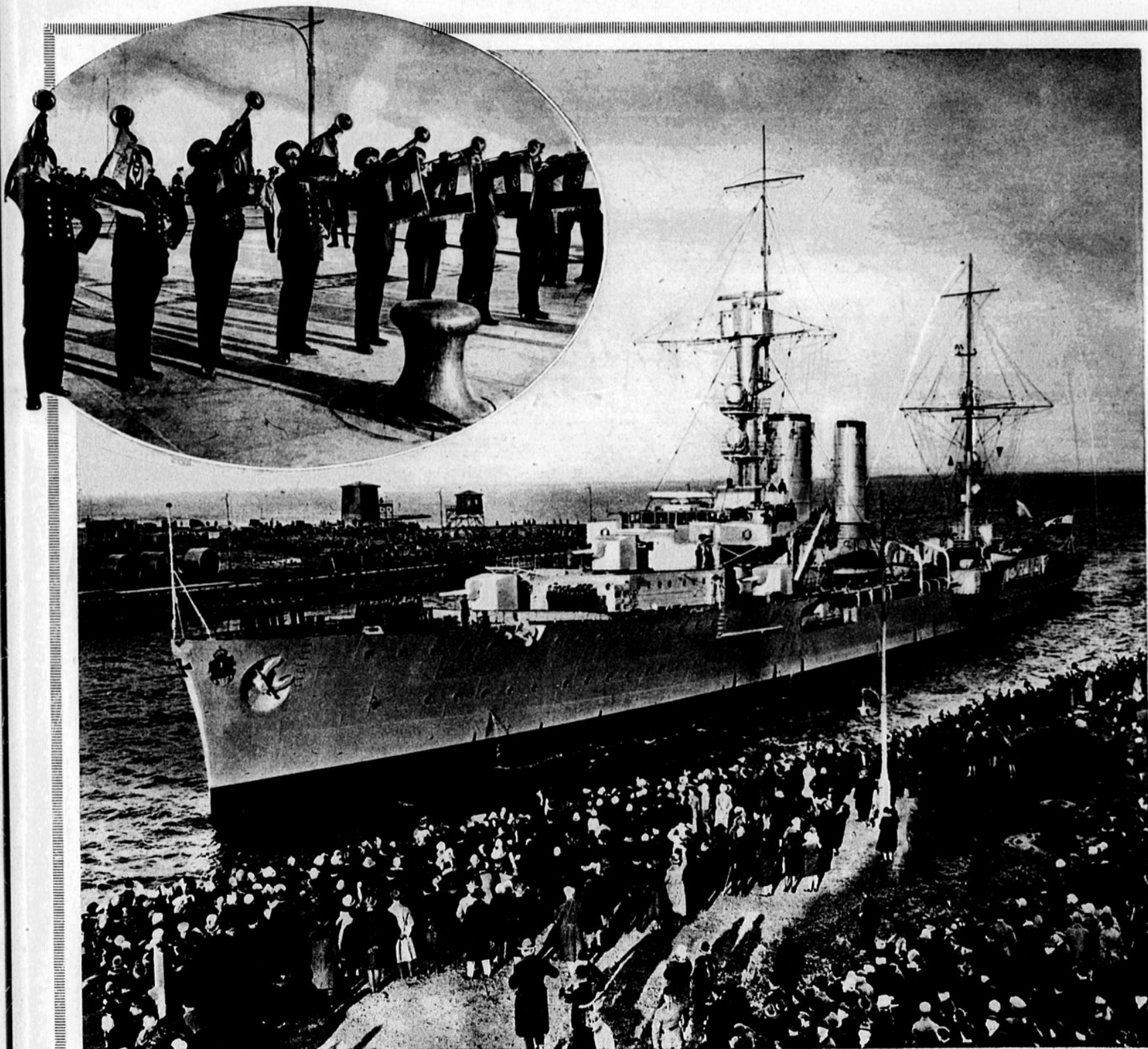
Brühl, Schloßstr. 25
Fernspr. 108 u. 109

**Ich suche
das Glück!**

Zirkler, 30 J., da hier
fremd, sucht die Bekann-
schaft einer Dame zwecks
späterer Heirat. Schla-
fzimmer vorhanden. An-
gebote bitte mit Bild u.
N. N. 838 an die Gesch.

Die Woche im Bild

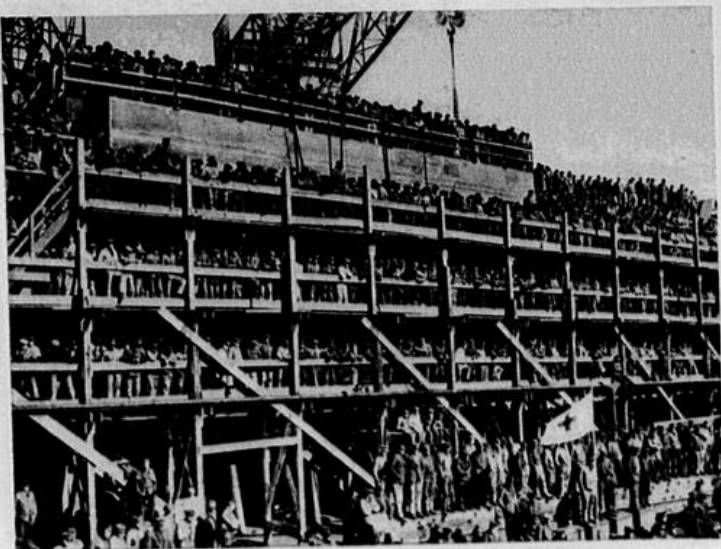
Beilage zur Brühler Zeitung



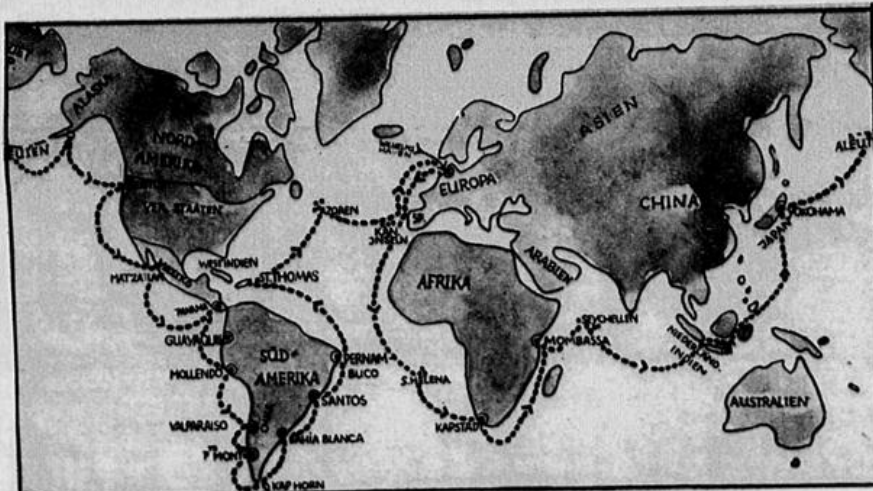
Heimkehr der „Emden“

Nach 16 Monate langer Weltreise kehrte der deutsche Kreuzer „Emden“ nach Wilhelmshaven zurück, wo er von den Angehörigen der Besatzung und der übrigen Bevölkerung begeistert empfangen wurde. — Eine Übersichtsskizze über die Reise der „Emden“ bringen wir auf der folgenden Seite. — Oben links: Fanfarenbläser einer Marine-Musikkapelle begrüßen den Kreuzer bei der Einfahrt

Photos: Sennede und Union



Eine eigenartige Zuschauertribüne in der Wilhelmshavener Werft. Die Werftarbeiter sahen dem Stapellauf der Torpedoboote von einem Gerüst aus zu, das nebenan um ein im Bau begriffenes Schiff errichtet ist
Photo-Union



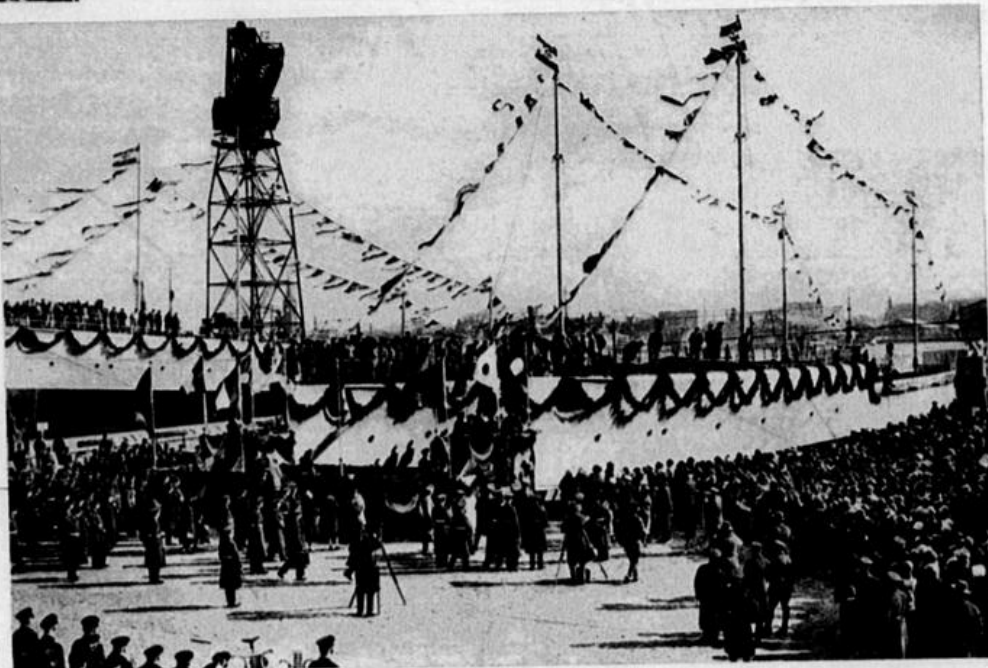
Die Weltreise des Kreuzers „Emden“ (s. Titelbild)



schöftsführern große Verdienste erworben

Bild links:
Der Präsident der Europäischen Rohstahl-Gemeinschaft, Emil Mayrisch, der Leiter des größten luxemburgischen Montan-Konzerns verunglückte auf einer Autofahrt nach Paris. Er hat sich um die Verständigung zwischen den deutschen, französischen und luxemburgischen Wirt-

S. H. D.



Auf der Marinewerft Wilhelmshaven wurden 4 neue große Torpedoboote von Stapel gelassen: „Tiger“, „Luchs“, „Jaguar“, „Leopard“. Es sind dies die letzten vier Ersatzbauten für die 12 alten großen Torpedoboote (Zerstörer von 800 Tonnen Rauminhalt), die uns nach den Bestimmungen von Versailles gestattet sind.
Photo-Union

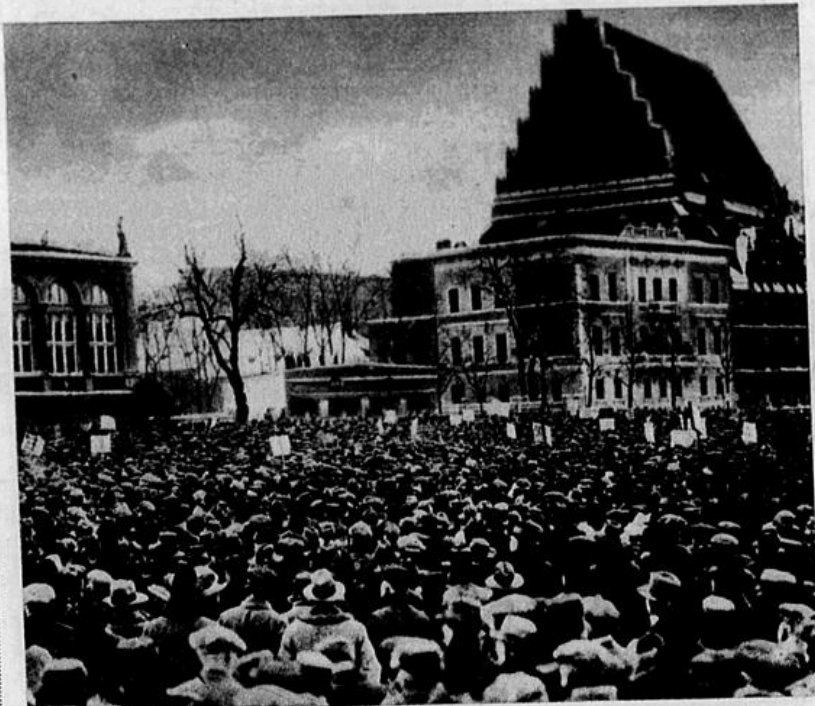
Bild rechts:
Dr. Blunt, der als Nachfolger des Grafen Brünneck zum Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen ernannt wurde.

Kühlwindt,
Königsberg

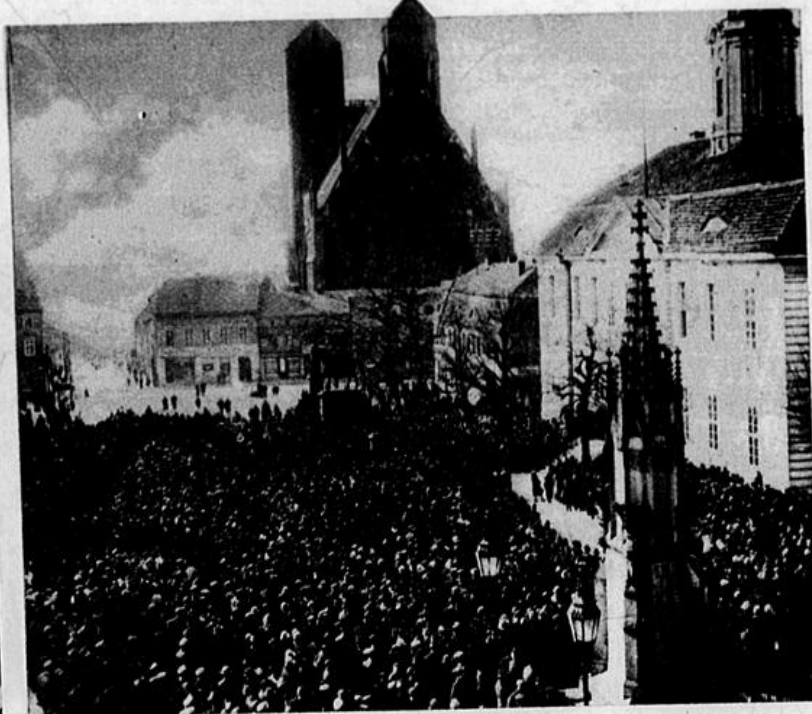


Die Volkundgebungen der Bauern, über die wir schon mehrfach berichteten, wurden in den verschiedenen Teilen Deutschlands fortgesetzt.

Es ist in neuerer Zeit das erste Mal, daß sich die Landbevölkerung gedrängt durch die immer höher gestiegene Wirtschaftsknot auf die Straße begibt und dort in Massenprotesten staatliche Hilfe, insbesondere eine auf die Not der Landwirtschaft Rücksicht nehmende Wirtschaftspolitik fordert. Die Versammlungen verliefen im großen und ganzen ohne Zwischenfälle. An verschiedenen Orten wurden sie mit dem Abfingen kirchlicher und vaterländischer Lieder geschlossen.



Eine Versammlung von 50 000 schlesischen Bauern auf dem Schloßplatz in Breslau
Pres.-Photo



Vor dem Stadthaus in Prenzlau versammelten sich etwa 10 000 Bauern der Aldermart
S. H. D.

Die deutsche Schule zu Caracas (Venezuela)

Was die deutschen Auslandsschulen in Jahrzehnten erarbeitet hatten, wurde durch den Krieg größtenteils verschüttet. Wo nicht Haus und Hof verloren ging, wurden mindestens die Hallen leer. In Venezuela hatte der Präsident, General Gomez, die Neutralität seines Landes gegen den ganzen Heerbann der Entente diplomatie gerettet. Auch die Lockungen mit Millionenobjekten einiger deutscher Unternehmungen konnten ihn nicht bewegen, den Krieg der Erdteile gegen die Mittelmächte und die Jagd auf deutsches Eigentum mitzumachen. Nicht verhindern konnte er die Wirkung des französischen Kabels, das Venezuela die Geschehnisse Europas durch die französische Brille sehen ließ. Auch die deutsche Schule bekam sie zu fühlen durch die Abwanderung der venezolanischen Kinder. Da auch der Besuch durch deutsche Schüler sehr



Handfertigkeitsunterricht der Knaben in der deutschen Schule

gering war, schien eine Zeitlang der Bestand der Anstalt in Frage gestellt. Nach dem Kriege ging es nur mühsam und in langsamem Schritt wieder aufwärts. Einen glücklichen Griff tat der Schulverein mit der Beschaffung eines eigenen Heimes, das ziemlich im Mittelpunkt der Stadt liegt. Nach einigen Rückschlägen verdoppelte sich in den letzten eininhalb Jahren die Schülerzahl. Heute hat die Schule mit 105 Kindern, die von acht Lehrkräften unterrichtet werden, den unmittelbaren Vorkriegsstand von 96 Schülern überholt. — Der neuerdings stark zuzugewandte Familienmacht ein weiteres Anwachsen der Schule wahrscheinlich. Der Lehrplan erstreckt unter Berücksichtigung der Landessprache mögliche Annäherung an den der deutschen Volks- und Realschule. Im vergangenen Jahre wurde zum ersten Mal der Unterricht bis zum Übergang nach Obersekunda geführt. — Tätigen Anteil an der Entwicklung hat stets der regsame Vorstand des Schulvereins genommen. Dann verdankt die Schule

geraüschlos abwickelt, so mögen die Segnungen ihrer Arbeit vielfach doch recht nachhaltig sein. Jedenfalls besteht die Tatsache, daß es unter den Venezolanern besonders die ehemaligen Angehörigen der deutschen Schule waren, die uns in den letzten Kriegsjahren und den darauffolgenden Notzeiten noch Gerechtigkeit widerfahren ließen.



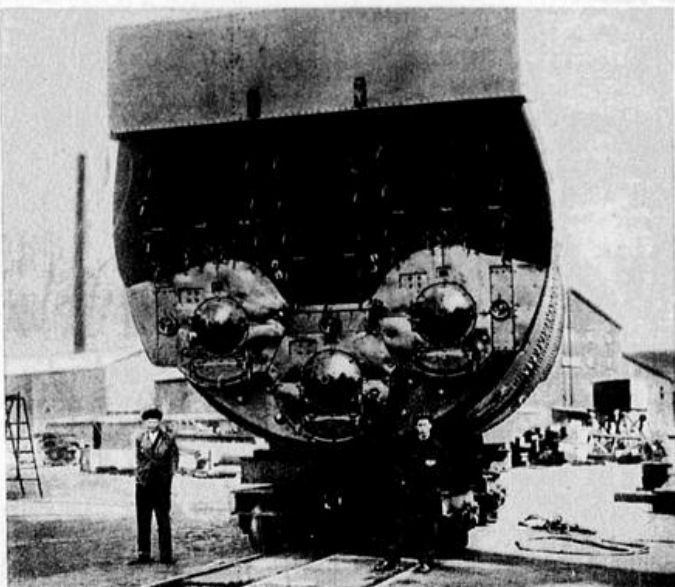
Die Schule ist aus: In der Tür stehen der deutsche Lehrer Redel mit einigen seiner Zöglinge



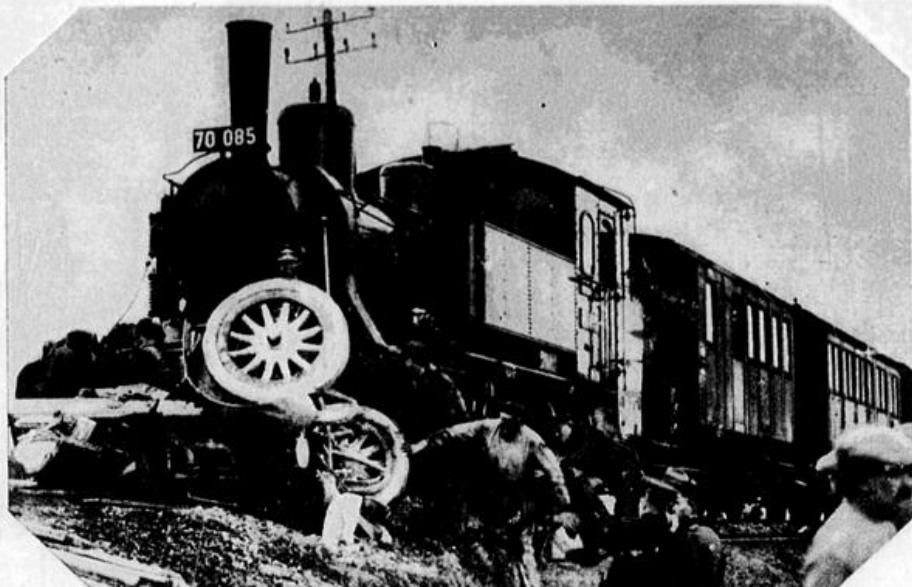
Mädchen der deutschen Schule in Caracas beim Handarbeitsunterricht

gerade in jüngster Zeit außerordentlich viel dem amtlichen Vertreter des deutschen Reiches. Als väterlicher Berater, nicht als ahnungslose Obrigkeit, ging er in der Schule ein und aus und wußte bald sehr genau Bescheid um alle kleinen und großen Sorgen. Es dürfte auch nur in der Schulgeschichte von Caracas der Fall zu verzeichnen sein, daß bei der Schüleraufführung einer Haydn-Symphonie der amtliche Vertreter des Deutschen Reiches vor breiter Öffentlichkeit den Dirigentenstab führte. Wenn sich das Leben einer deutschen Auslandsschule im allgemeinen auch nur still und

Prof. Dr. Müller, Caracas



Das Herz des Ozeandampfers. Ein zum Einbau fertiger Kessel für einen modernen Schiffsriesen. Der Vergleich mit den nebenstehenden Personen läßt den gewaltigen Umfang erkennen. Atlantik



Ein schweres Automobilunglück ereignete sich in der Nähe des bayerischen Bahnhofes Wendling (bei Nördlingen). Ein Auto wurde vom Zuge erfasst und über 20 Meter mitgeschleift. Die beiden Insassen verunglückten tödlich. Schirner

Jagdschloß Moritzburg bei Dresden als Museum

Das alte sächsische Jagdschloß Moritzburg, dessen Bau 1542 vom Kurfürst Moritz begonnen und das in den Jahren 1722 bis 1730 von August dem Starken weiter ausgebaut wurde, ist als Museum eingerichtet worden. In der Burg, die gleichzeitig den Mitgliedern des Hauses Wettin zum Sommeraufenthalt dient, sind prachtvolle Möbel aus dem 18. Jahrhundert, sowie eine selten schöne Ausstellung Meißener Porzellane aufgestellt.

Bild rechts: Die Moritzburg



Ein Glaschrank mit dem Krönungsporzellan Augusts des Starken

Bild rechts: Ein Saal mit prächtigen Vasen und wundervollem Tierporzellan, in der Ecke ein alter Porzellanofen

Photostat



Aus der Aufführung „Flandrische Brautfahrt“ des Dichters Hans Fritz von Zwehl im Berliner Wallner-Theater im Rahmen der Großdeutschen Theatergemeinschaft

Photostat



Das Geburtshaus des verstorbenen Malers Lovis Corinth in Tapiau, an dem jetzt rechts oben neben der Haustür eine Gedenktafel mit der Angabe des Geburtstages (21. Juni 1858) angebracht wurde

Atlantic

ere!
ther

Str. 23
u. 109

che
ück!

da hier
Befannt-
me aweds
t. Schla-
nden. An-
it Bild u.
le Geich.

Zum Frühjahr



Bild links:
Der leichte Filz
mit abwärts
gebogenem Rand
wird weiter viel
getragen.
Zandau



Schwarz-weiß kariertcr Knaben-
anzug mit weißem Einsatz Zandau



Frühjahrsmantel in ganz gerader Form;
Gürtel und Kragen aus dunklerem Stoff,
mit hellen Steppnähten verziert Zandau



Bild oben:
Ein praktisches
Gartenkleidchen, aus
grün-schattierter
Wolle gehäkelt
Zandau

Bild rechts:
Kalbfellsacke mit
neuem Kragen- und
Gürtelschluß; sie wird
zu hellen Frühjahrs-
kleidern gern
getragen
Koch

Bild unten rechts:
Dreitelliges Jumper-
kleid; Faltenrock mit
abschattiertem Strei-
fen, der sich an der
Weste wiederholt
Zandau



Bild oben:
Leichter Übergangs-
mantel mit hellgrauer
Pelzverzierung
Kutichant

Bild links:
Helles Frühjahrs-
kostüm; lange, gerade
geschnittene Jacke
ohne Kragen, große
aufgesetzte Taschen;
Steppnaht-Ver-
zierung
Kroll

Bild rechts:
Jumperkleid mit
dazugehöriger Weste
für kältere Tage
Zandau



h in Lapiau,
er Angabe des
Atlantic

ere!
her

Bstr. 23
u. 109

che
ück!

da hier
Bekannt-
me zwecks
Schla-
den. An-
Bild u.
le Geis.

höre
fühle
habe
ein
ein
kämp
daß
einer
war.

Zm
das
stille
ge.
Wie
ander
Hütte
ben.
fange
leicht

Die falschen Dollarstücke

Von A. Strufat

Mein gefährlichstes Abenteuer wollen Sie erfahren? fragte der alte Detektiv William Parker, indem er blaue Wollfäden aus seiner Tabakspfeife blies und sich in den Sessel zurücklehnte.

Es sind etwa dreißig Jahre her, und ich war gerade als junger Detektiv nach Newtown gekommen. Die ganze Provinz war damals in heller Aufregung wegen einer Fälschmünzerbande, die irgendwo ihr Anwesen trieb. Sie fertigte Dollarstücke in so vorzüglicher Ausführung, daß es schwer war die Fälschstücke von den echten zu unterscheiden. Polizei- und Gerichtsbehörden wußten keinen Rat, und es schien unmöglich, den Verbrechern beizukommen. Das Oberhaupt der Bande sollte ein junger Mensch, der „schwarze Jack“, sein. Aber mit dieser Wissenschaft war auch nicht viel anzufangen, denn man kannte weder den richtigen Namen noch den Wohnort des Banditen.

Am einem nebligen späten Novemberabend besuchte ich einen befreundeten Bankdirektor. „Es ist Zeit, daß man die Verbrecher endlich erwischt“, sagte er mit ärgerlichem Lachen. „Raum, daß man noch ein richtiges Silberstück bekommt.“ Damit warf er einige Dollarstücke auf den Tisch.

Ich nahm eins in die Hand und betrachtete es aufmerksam. „Ich sehe nichts daran“, sagte ich endlich.

„Das ist es ja eben“, antwortete er. „So ist es mir auch ergangen, und so geht es jedem. Betrachten Sie nur die vorzügliche Ausführung. Es stammt aus der Werkstatt des „schwarzen Jack“; die anderen Banditen liefern nicht solche sauberen Arbeiten. Aber passen Sie auf!“

Er griff zur Goldwage, legte auf die eine Schale eine echte und auf die andere die falsche Münze; es zeigte sich, daß diese ein wenig leichter war.

„Wir müssen jedes Stück, das man bei uns einzahlt, nachwiegen, und das tun auch die staatlichen Kassen. Wieviel Zeit braucht man aber dazu!“

Ich hatte Interesse an der Sache und wechselte mir einige Fälschstücke ein. „Wegen Sie acht, daß man Sie nachher nicht als den „schwarzen Jack“ ansieht“, sagte mein Freund lachend.

Nachdenklich schritt ich durch die Straßen, deren Nebel die Gaslaternen als matte Flecken zu durchdringen versuchten; die neuentstandenen Fabriken hatten eine Menge verdächtiges Gesindel von auswärts hergezogen, richtige Galtengesichter, denen Dolch und Revolver locker in der Tasche lagen. In den Nachbarstädten war es aber nicht viel anders; man lebte eben im wilden Westen. Es war schwer zu vermuten, welcher Ort Sitz der Fälschmünzerbande war; möglich, daß diese sogar in mehreren Städten ihre Werkstätten besaßen.

Ich hatte die letzten Häuser der Stadt erreicht. Einige Seitengassen zweigten rechts und links ab, und da ich nichts zu veräumen hatte, bog ich in eine derselben hinein. Vielleicht konnte man einige Vorfälle sammeln. Zu sehen gab es freilich nicht viel: Mehrstöckige Miets-

kasernen, dazwischen Fabrikshuppen und Holzbaracken. Die Straßenlaternen wurden immer seltener, der Weg immer unbequemer. Man hatte einige baufällige Häuser abgebrochen, und Schutt und Ziegelbrocken waren bis auf die Straße gestreut.

Ich hatte keine Lust, Hals und Beine zu brechen und wollte eben umkehren, als ich ein regelmäßiges Klopfen zu hören glaubte. Aufmerksam horchte ich; es schien aus der Erde zu kommen. Ich ließ meine Taschenlampe ausleuchten. Richtig! Da unten lagen die Kellerräume eines großen Fabrikgebäudes, das man vor einiger Zeit abgebrochen hatte. Mein Eifer war erwacht, denn vielleicht verbarg sich hier das Geheimnis der falschen Dollarstücke. Nirgends war ein Eingang in die Unterwelt zu entdecken, bis ich nach einigem Suchen eine halb unter Brettern versteckte Kelleröffnung fand. Ich rutschte hinab und fand in einem mit Schutt und altem Gerümpel angefüllten Raum. Deutlich hörte ich jetzt nicht nur das Klopfen, sondern auch vereinzelte menschliche Stimmen.

Mit der Taschenlampe in der einen und dem Revolver in der anderen Hand tastete ich mich vor-

hatte. Im selben Augenblick verstummte der Lärm in der geheimnisvollen Kammer, die Tür wurde aufgerissen und heller Lichtschein strömte in den Gang. Ich wurde von kräftigen Fäusten in die Höhe gerissen und in die Werkstatt geschleppt. Ein halbes Duzend wüßte aussehender Kerle stand um mich herum.

„Ein Spion!“ — „Er darf nicht lebendig fort!“ schrie es durcheinander, bis einer der Leute, wohl der Anführer, Ruhe gebot.

„Was wolltest du hier?“ fragte er mich drohend. Ich sah, daß ein Entkommen unmöglich war, und was für einen Zweck hätte es auch gehabt, Bitten und Entschuldigungen vorzubringen. Ich schwieg also und starrte trotzig vor mich hin.

„Ihr habt recht“, sagte der Hauptmann nach kurzem Nachdenken. „Lebendig darf er nicht hinaus, aber keinen Schuß; der könnte uns verraten. Ein Strid arbeitet ebenso schnell und viel lautloser.“ Mit unheimlicher Geschwindigkeit hatten die Kerle eine Schlinge geknüpft und um meinen Hals gelegt. Man schleppte mich zu einem Balken und...

Da fing ich plötzlich an zu lachen. Ich hielt mir den Bauch, schrie und brüllte vor Lachen und wischte mir endlich außer Atem die Tränen aus den Augen. Verblüfft starrten die Leute mich an.

„Kinder“, rief ich und konnte vor Lachen kaum weiter sprechen, „das habt ihr wirklich gut gemacht. Aufhängen wollt ihr mich, einen Kollegen...“

Stellt euch doch nicht so einfältig an!“ rief ich. „Kennt ihr denn den „schwarzen Jack“ nicht?“ — Ich hatte Glück. Keiner der Bande schien das Oberhaupt persönlich zu kennen. Ich sah, wie das Mißtrauen schwand.

„Wie wollen Sie beweisen, daß Sie einer der unseren, vielleicht gar der „schwarze Jack“ sind?“

„Nichts leichter als das“, rief ich überlegen, griff in die Tasche und holte die falschen Dollarstücke heraus. Sie gingen von Hand zu Hand.

„Es sind echte“, hieß es und man wurde wieder mißtrauisch.

Geschmeichelt lachte ich: „Na, es ist gut, Kinder, daß ihr von meiner Kunst eine so hohe Meinung habt. Wir wollen sie aber wiegen. Ihr werdet finden, daß sie ein wenig leichter sind als die echten.“

„Goldwage her!“ hieß es. Man wog, prüfte und verglich mit der Miene von Sachkennern.

wobei ich gleichgültig zuschaute, trotzdem mir gar nicht wohl zu Mute war. Endlich trat der Hauptmann zu mir heran, reichle mir die Hand und sagte:

„Da hätten wir bald eine große Dummheit gemacht. Sie werden es uns nicht übelnehmen.“

„Keineswegs, Kinder“, antwortete ich fröhlich. „Meine Besichtigungsreise hätte beinahe schlimmen können, aber nächstens werde ich vorsichtiger sein.“

Nun entstand bald eine gemüthliche Stimmung. Man zeigte mir das gefertigte Fälschgeld. Ich prüfte mit Sachkennern, lobte hier und tadelte dort, gab auch einzelne Stücke zum Umschmelzen zurück. Zum Schluß versprach ich, bald wiederzukommen und nahm von meinen neuen Freunden Abschied. — Das Nest wurde in der folgenden Nacht von schwer bewaffneten Polizisten ausgehoben. Bei dem darauffolgenden Prozeß wurden noch andere Mitglieder der Bande erwischt und für längere Zeit gefangen gesetzt. Von dem dem schwarzen Jack hat man nichts mehr gehört, aber die falschen Dollarstücke verschwanden mit der Zeit.



Der Reichtum des Geizigen

Nach einer Originalradierung von Kurt Scheibe

wärts durch finstere Kammern und enge Gänge, die mit Kisten, Fässern und altem Eisen angefüllt waren. Ein schwacher Lichtschein bligte am anderen Ende des Ganges auf. Leise schlich ich heran und blickte durch einen Spalt in der Brettertür. Fast hätte ich einen Ausruf freudiger Überraschung ausgestoßen. Was ich da erblickte, war eine wohl eingerichtete Fälschmünzerwerkstatt.

Auf einem Kohlenherd, dessen Feuer von einem Maselbalg angezündet wurde, standen Siegel mit schmelzendem Metall; Zangen, Hämmer, Prägestempel und eine Menge anderer Werkzeuge, deren Zweck ich nicht genau erkennen konnte, lagen auf Brettern, Kisten und Fässern und dazu auf einem Tische ein Haufen funkelnder neuer Dollarstücke. Sechs oder mehr verwegene aussehender Kerle waren bei eifriger Arbeit. — Ich hatte genug gesehen und wollte mich leise, wie ich gekommen war, zurückziehen. Da ein Krachen und Poltern! Ich war über eine Kiste gestürzt, an die ich in der Eile des Rückzuges nicht gedacht

Bestanden!

Von einem Professor der Zoologie an einer mitteldeutschen Universität, der vor ungefähr 30 Jahren examinierte, wird folgende gut erfundene Geschichte erzählt, gut erfunden deshalb, weil man bei diesem Professor im Examen nie durchfallen konnte, da immer bekannt war, was er fragen würde. Damals war es noch Sitte, daß jeder zweite Student sich einen Hund hielt, und so war es auch nicht weiter auffällig, daß einmal ein Kandidat zur Prüfung seinen Pudel, von dem er sich nicht trennen wollte, mitnahm. Als der Professor den Saal betrat, bemerkte er sofort den Pudel, der sich in einer Ecke zu schaffen machte, doch war er nicht etwa aufgebracht darüber, vielmehr schmunzelte er und sagte:

„Das ist ja ausgezeichnet, daß wir hier gleich ein lebendes Wesen vorfinden, an dem wir unsere

Studien beginnen können. Herr Kandidat Müller, wollen Sie mir sagen, zu welcher Gattung von Tieren dieses Wesen gehört?“

„Zu den Hunden, Herr Professor.“

„Gut, daß Sie das gleich bemerkt haben, was gewiß nicht leicht war. Herr Kandidat Meyer, wollen Sie mir nun sagen, zu welcher Gruppe von Hunden dieses Wesen zu rechnen ist?“

„Zu den Pudeln, Herr Professor.“

„Ausgezeichnet! Sie sind ja selbst in den schwierigsten Details bewandert, wie ich sehe. Leider muß ich jetzt erheblich schwerere Fragen stellen, Herr Kandidat Lehmann, wollen Sie mir sagen, was der Pudel im Augenblick macht?“

„Der Pudel wedelt, Herr Professor.“

„O nicht schlecht gesehen! Gewiß, er wedelt, aber wollen Sie, Herr Kandidat Schulze, mir sagen, womit der Pudel wedelt?“

„Er wedelt mit dem Schwanz, Herr Professor.“

„Wirklich Ihre Antworten kommen ja Schlag auf Schlag, ich bin erstaunt, daß Sie keine meiner Fragen unbeantwortet lassen. Wollen Sie nun, Herr Kandidat Schmidt, mir sagen, weshalb der Pudel wedelt!“

„Der Pudel freut sich, Herr Professor.“

„Sehr gut, sehr gut, Herr Kandidat. Und nun noch eine Frage an Sie alle, meine Herren: Können Sie mir sagen, worüber sich der Pudel freut?“

Aber diesmal schwiegen sie alle. Müller, Meyer, Lehmann, Schulze und Schmidt, keiner fand eine Antwort, doch der Professor lächelte:

„Das habe ich mir gedacht, aber: Bescheidenheit ist eine Tugend, und so will ich es Ihnen sagen, worüber sich der Pudel so freut. Er freut sich, weil Sie das Examen alle so gut bestanden haben.“

ere
ther

Str. 25
u. 109

che
ück!

da hier
Befannt-
me auct
t. Schla
nden. An
st Bild u.
le Geich.

Berufswahl

Nachdem wir im vergangenen Jahre vor Ostern in Nr. 12 unsere Leser in die neuzeitliche Arbeit der Berufsberatung, insbesondere in die Fragen der psychotechnischen Eignungsprüfung einführen, haben wir in diesem Jahr unseren zeichnerischen Mitarbeiter veranlaßt, den vielfachen Sorgen und Nöten nachzuspüren, die der künstlerische Ehrgeiz der heranwachsenden Jugend den Eltern und dem weiteren Familienrat bereitet. Unser Mitarbeiter fand Gelegenheit in verschiedenen Familien mitzuerleben, wie die schwierige Frage der künstlerischen Begabung geprüft wurde.



Klärchen hat schon von Kindheit an hochmusikalische Fähigkeiten gezeigt und spielt bereits seit zwei Jahren das „Walderauschen“ und „An den Ufern des Rheins“ mit hinreichendem Temperament. Der Familienrat ist zusammengetreten, um zu entscheiden, ob das begabte Kind vom 1. April an das Konservatorium besuchen soll. Mutter ist, wie immer, hüllos verzückt. Vater dreht skeptisch an der Uhrkette. Tante Ottilie ist sanft entschlafen. Onkel Felix blüht begeistert zur Decke. Der Ehrenhahn, der mit Onkel Felix befreundete Kritiker vom „Anzeiger“, rauft sich die Haare.

Einige besonders drastische Augenblicksbilder hat er mit dem Stift festgehalten. Wenn uns dabei viel „Menschliches allzu Menschliches“ entgegentritt, so mag es jedem, der im eigenen Leben davon berührt wird, ein Trost sein, festzustellen, daß er mit solchen Sorgen keine Ausnahme bildet.

Bild links:
Emil will unbedingt Freischüler bei dem berühmten Professor Streichbogen werden. Seine Ansichten scheinen allerdings nicht gerade groß zu sein, denn beim Vorspielen ist allmählich alles ausgetrieben; nur die begeisterte Mutter hält tapfer aus.

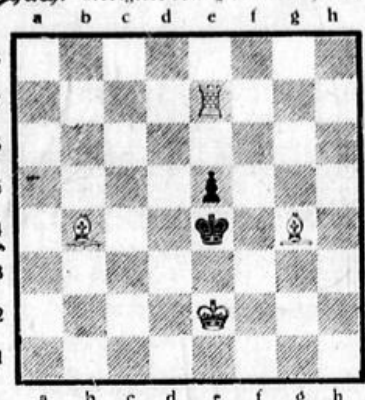


Felix ist von jeher der Taufendassja gewesen, der emsig mit Drähten und Chemiefasern gebastelt und hantiert hat. Heute will er dem Onkel sein neuestes Experiment vorführen, um dessen Interesse zur Unterstützung des geplanten Chemiestudiums zu wecken. Ob ihm das bei dem katastrophalen Erfolg gelingen wird?

Fräulein Alo hat schon ganz das Gehebe der großen Künstlerin. Was noch fehlt, wird durch entsprechendes Auftreten ersetzt. Siegesicher sieht sie ihrer Aufnahme in die Akademie entgegen. Der „göttliche Junke“ der großen Kunst scheint allerdings noch nicht bei ihr eingeschlagen zu haben.

Sonderzeichnungen für unsere Lesage von E. Rindwald d. J.

Schach. Redigiert von Herrn. Kuhlmann



Weiß zieht an und legt mit dem dritten Zuge matt.

Bisttenartenrätsel

U. Kiele Gfner

Welche Auszeichnung besitzt der Herr?

Silbenrätsel

Aus den Silben: ä an-bahn-be-be-brief-de-de-def-den-den-di-di-e-e-eg-ei-eil-ein-en-ga-ge-ha-ha-ha-ham-hen-hum-i-i-il-in-in-fer-la-le-lein-li-li-li-ma-na-ne-ni-nichts-no-nor-o-pag-ra-ri-rie-sa-sau-sen-sint-te-ter-tha-ti-tin-tow-trieb-voll-vi-vi-vu-wal-ze-ze-sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Weisheitspruch ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Gewinnanteil, 2. Tonabstand, 3. Art der Kostbeurteilung, 4. Biberfisch, 5. Flugzeug, 6. althebräisches Heldentlied, 7. Weltmeer, 8. Jagdrauf, 9. israelitischer Prophet, 10. deutsche Schiffsahrtsgesellschaft, 11. biblischer Naturbursche, 12. Verlegenheitsbegriff der Naturerklärung, 13. Schreibbedarf, 14. römische Zeitbestimmung, 15. Stadt an der Wolga, 16. Städtchen bei Bonn, 17. Salzpflanze, 18. Berg in Bolivien, 19. aldenburg, Städtchen, 20. Verkehrseinrichtung, 21. holländischer Philosoph, 22. römischer Heldenepos, 23. armer Schlucker, 24. Messgerät, 25. Erfinder der Taschenrechner. R-e.

Kindermund

Papa (bei Tisch): „Gesehen! Du hast dich wohl verschluckt?“
Pieschen: „Aber Papa! Ich kann mich doch nicht selber ansehn!“ M. A.

Marterl

O Wand'rer, bleibe betend stehen!
Ein Wort mit „r“ ist hier geschehn.
Das Wort mit „n“ sah es allein,
Kein andrer konnte Fenge sein. F. A.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Damaßus, 2. Ärtlich, 3. Eleonore, 4. Ezian, 5. Mathenow, 6. Jastorei, 7. Anemone, 8. Belgoland, 9. Nigi, 10. Undine, 11. Nemesis, 12. Granit, 13. Eiche, 14. Neger, 15. Vohengrin, 16. Eibe, 17. Ulme, 18. Chersker, 19. Tannus, 20. Elefant, 21. Niagara, 22. Dorian, 23. Grika, 24. Mählich, 25. Mandarine, 26. Engadin, 27. Kurod, 28. Die Erfahrungen leuchten dem Menschen wie die Sterne erst am Abend.
Pro. Magisches Quadrat: 1. Rahe, 2. Amen, 3. Heil, 4. Ente.

Rösselprung

E. Pa.

da	was	für	er
für	den	fein	re
kom	naß	des	et
mü	ten	der	der
gleich	men	den	ler
und	er	sen	gen
den	de	das	schl
hof	mor	und	das

Scherzfrage

Wenn Kachemmer-Fische einen Schubogeln auflegt, was ist das?
Za.
Pundnugger schynnigbaum aus



Das Wohnhaus Prof. Bernhard Hoetgers in Wörpswede (von Südosten gesehen)



„Moorfrau“, eine Bronzeplastik Prof. Hoetgers

Das Wörpswede von heute

Fünf Stunden Weg von Bremen, verstreut um den Weherberg, liegen die Häuser von Wörpswede, der „Künstlerkolonie“ mit mehr historischem als gegenwärtigem Klang im Namen. Das gegenwärtige Wörpswede aber ist vielleicht härter als das alte, als das Malerdorf mit dem romantischen Gepräge. Es ist Wirklichkeit, scheinbar oft voll Widerspruch im Wert und Inhalt. Und doch ist es im Grunde einfach und schlicht, voll seltsamer Herbe und Milde zugleich — wie seine Landschaft.

Man muß diese Landschaft einmal gesehen haben, weil sie zu den schönsten Deutschlands gehört; man muß sie erlebt haben, wenn man die Kunst verstehen will, die im heutigen Wörpswede herangereift ist. — Das ist die Landschaft: Moor und Heide, Eichen und Kiefern mit knorrigen Wuchs, Birken, lieblich in ihrer Herbe; Katen, die niedrigen moosüberwucherten Häuser der Moorbauern, ein paar reiche Bauernhäuser zwischen etwas lischigen, bald glücklich eingegliederten Neubauten, alles hineingestellt in endlose Weiten voll Farbentrübheit der Dichtnebel.

Die ersten Bilder, die von Macdusen, Overbeck, Hans am Ende, O. Moderlohn, H. Bogeler in der Münchener Sezession erschienen, stellten den Menschen, den Bauern dar, mal gesund, mal sentimental; und daneben die Landschaft in ihrem ersten noch oberflächlichen Eindrücken. Erst Paula Beder-Moderlohn, die früh verstorbene Malerin, sah Wörpswede mit seinen Hintergründen und allen seinen Tiefen. Heute ist Bernhard Hoetger die Persönlichkeit, die ihr gleichkommt. Hoetger, dessen Name mit dem gegenwärtigen Wörpswede eng verwachsen ist, ist der große Anreger geworden, seine Kunst richtunggebend im Wörpsweder Ganzen. — Durch ihn hat das Wörpswede von heute sein eigentliches



Otto Moderlohns „Spätsommer im Moor“

Gepräge erhalten; von ihm sind die wichtigsten architektonischen Werte geschaffen und sind die bedeutendsten Anregungen für das Wörpsweder Kunstgewerbe, vornehmlich für Töpferei, Weberei, Möbel- und Metallgewerbe, gekommen. Er hat die bemerkenswertesten Künstler des gegenwärtigen Wörpswede organisatorisch in der Wirtschaftlichen Vereinigung Wörpsweder Künstler zusammengefaßt. Es gehören ihr u. a. an: als Vorsitzender S. E. Apphof, Fritz Apphof, Krumnacher, Bartisch, Kolmar, Heinrich Bogeler, Bertelsmann, Tügel, Säbens, Ehlers, Böjler, Meyer und Ohler. Die Reihenfolge bedeutet kein Werturteil. — Das Unterschiedliche des Wörpswede von gestern zum heutigen liegt in erster Linie in seinem veränderten Inhalt. Paula Beder-Moderlohn, deren „Briefe und Tagebuchblätter“, (Kurt Wolff-Verlag, München) zu den schönsten Frauenbüchern der Gegenwart gehören und für das gegenwärtige Wörpswede von entscheidendem Belang sind, und Bernhard Hoetger sind als erste dem Sinnbild der Landschaft auf die Spur gekommen. Es ist nicht bloß ein berauschender Sinnenzauber der von dieser Landschaft ausstrahlt; hier steht Ursprüngliches, Unvergängliches. „Nordisch“ ist nur ein Hilfsruf in der Charakterisierung der Landschaft und der aus ihr entsprossenen Kunst. Es gibt kein Wort, das Wörpswede treffend genug deutet. Vielleicht wird es die Zukunft herbeibringen.

Paula Moderlohn sagt in „Briefe und Tagebuchblätter“: „Wörpswede, Wörpswede! Verjüngene-Glocke-Stimmung! Birken, Birken, Kiefern und alte Weiden. Schönes, braunes Moor, köstliches Braun! Die Kanäle mit den schwarzen Spiegelungen, asphaltischwarz. Die Hamme mit ihren dunklen Segeln. Es ist ein Wunderland, ein Götterland, seine Bewohner wissen nicht, wie schön es ist.“



Das erst vor wenigen Jahren nach einem Entwurf Hoetgers erbaute „Kaffee Wörpswede“ zeigt eine eigenwillige Architektur, dem herben Bild der Umgebung angepaßt. — Links: Außenansicht des in Anlehnung an die alt-niedersächsische Bauweise geschaffenen Hauses, das den heutigen Stil Wörpswedens darstellt. — Rechts: Innenraum. Farbe und Form der Möbel vermitteln in Verbindung mit neuer Raumgestaltung einheitliche Wirkung.



Anzeigen
für ausw
liche u. Zin

Nr.

Der B
badischen
Reichstag
didatenlist
wahlkreis
tarischen
liches Au
Wandelgä
kommentie
je der M
scheidung
dere Bead
stellte T ä
der Nichta
Zentrums
es ablehnt
klärung a
Parteidis
habe zwan
Dr. Wirth
tagständ
klärung ab
zu einer S
bei der P
anzunehme
in Baden
gebe.

Die dem
Presse rich
Dr. Wirth
recht schär
rungs- um
meint das
bleibt es
führt nach
Mann wie
rechtssteh
den fürste
sehnüchtig

Die B o
der Partei
Opfer fällt

Der B o
SPD., bet
vorseiten
heure Dum
mer noch
Recht anno
ter, daß es
alles erlau
mand über
Waffen ein
den Fall
fahren kön
kampf? Da
arbeiter b
demokratie
nötigen An

Fra
70 Z
Deutsche
kanzler
beiter
Zeitsch
beiter

Die Deu
Ihr die ge
gedenkt in
und treuest
selbstlos u
Entbehrung
eines hohen
ist nicht rei
ten Willen
treten des
Franz Wie
aller Siege
den bis in
Wenn wir
hören, wen
fühlen, die
haben wir
ein gefättig
ein Künstli
kämpft; dan
daß da ein
einer unge
war.

Franz W
Im Fuldac
das an schli
stille Arbeit
ge. Den K
Wieber ins
andere auch
Hüttenwerk
ben. Man
fangs zurück
leicht mehr

erei
ther
Str. 25
u. 109

che
ück!

da hier
Bekannt
me awei
t. Schla
den. An
Bild u.
le Geis.